

ZUM 100. GEBURTSTAG
JOHN F. KENNEDY

VON BERNHARD HUBNER



John F. Kennedy



Wenn man in diesen Tagen vom amerikanischen Präsidenten spricht, dann erlebt man eine auf den ersten Blick erstaunliche Bandbreite von Reaktionen: Halten die einen Donald Trump für den unfähigsten Präsidenten der Geschichte und ein Sicherheitsrisiko für die gesamte Welt, so gibt es durchaus auch Fans, die ihn für die Rettung aus dem Gefängnis staatlicher Bevormundung halten, in dem die Mehrheit der Bevölkerung in allen westlichen Ländern von einer unheiligen Allianz aus Banken, Superreichen und geheimnisvollen Strippenziehern im Hintergrund gefangen gehalten würde. Dazu kommen sämtliche Einschätzungsabstufungen dazwischen, die man sich nur vorstellen kann. Ist das eine Premiere, ein völlig neuer und nie dagewesener Vorgang?

Bereits sein Vorgänger Barack Obama musste einen ähnlichen Spagat aushalten, nur diesmal in umgekehrter Richtung. Die Vorwürfe gegen ihn entstanden aus simplem Rassismus (schließlich war er der erste schwarze Präsident) ebenso wie aus Angst vor zu großer Toleranz gegenüber Minderheiten, Überfremdung und sozialer Umverteilung, nicht zuletzt Angst vor dem Ende des Primats der weißen Bevölkerung der USA. Doch betrachten wir die Vorwürfe und ihre Hintergründe genauer, so stellen wir schnell fest, dass nichts davon neu ist. Und der Präsident, der in den letzten hundert Jahren abgesehen von seiner politischen Grundhaltung und Parteizugehörigkeit am meisten aus diffusen und oft rein emotional gesteuerten Gründen angefeindet wurde, könnte in diesem Jahr 2017 seinen 100. Geburtstag feiern: John Fitzgerald Kennedy.

JFK wurde am 29. Mai 1917 in Brookline, Massachusetts, als zweitältester Sohn des irischen Einwanderersohns und Millionärs Joseph P. Kennedy geboren. Sein vom Vater für das Amt des Präsidenten der vereinigten Staaten vorgesehener älterer Bruder Joseph Kennedy jr. fällt 1944 im Luftkrieg über Deutschland, John, genannt Jack, rutscht quasi automatisch in dessen Karrierepläne. Er, der ursprünglich Schriftsteller werden wollte und bereits ein erfolgreiches Buch über die Appeasement-Politik der Engländer 1938 veröffentlicht hat, bewirbt sich 1946 um einen Kongresssitz und gewinnt die Wahl. 1952 wird er zum Senator gewählt, während Eisenhower Präsident wird. 1960 will Kennedy als Präsidentschaftsbewerber kandidieren und muss dazu erfahrene und bekannte Mitbewerber wie Lyndon B. Johnson (Vizepräsident unter Kennedy und dessen Nachfolger), Hubert Humphrey (Vizepräsident unter LBJ) und Adlai Stevenson schlagen. Er gewinnt mit hauchdünnem Vorsprung die Präsidentschaftswahl und wird am 20. Januar 1961





in sein Amt eingeführt. Am 22. November 1963 wird er in Dallas, Texas, erschossen. Seine Amtszeit dauerte 1036 Tage.



Weltweit und in den USA gilt das Attentat als das „schlimmste Ereignis zwischen dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor 1941 und dem islamistisch-terroristischen Angriff auf New York und Washington am 11. September 2001“.

Für viele Menschen, die diese Zeit bewusst miterlebten, war Kennedys Tod wie „ein Anschlag auf die Zukunft selbst“, wie ein Ende der gerade keimenden Hoffnungen. Mir selbst ging es damals ebenso, obwohl ich erst 12 Jahre alt war. Er fiel in eine Zeit großer Krisen und Umwälzungen: Der Kalte Krieg war mit dem Bau der Berliner Mauer 1961 und der Kubakrise 1962 auf seinem Höhepunkt, ständig gewalttätiger werdende Rassenunruhen begleiteten die Versuche der

amerikanischen Schwarzen, ihre Bürgerrechte durchzusetzen, die soziale, kulturelle und bedingt auch sexuelle Revolution der 1960er Jahre zeichnete sich ab – und an allen Schalthebeln der Macht saßen alte Männer: Eisenhower, Adenauer, MacMillan, de Gaulle.

Da erschien der junge, attraktiv und sportlich wirkende Kennedy wie ein Leuchtfeuer der Hoffnung, der neue Ziele formulierte, neue Herausforderungen anbot und neue Wege zu beschreiten den Mut hatte. Eine halbe Nation und fast der Rest der westlichen Welt jubelten ihm zu und lagen ihm zu Füßen. Und die andere Hälfte? Nun, die formulierte ihre Vorwürfe, die den eingangs beschriebenen durchaus ähnelten: Kennedy bedroht die Macht der Weißen, er gefährdet die Werte und Traditionen der Konservativen, er verhandelt mit Kommunisten und verweigert sich dem Einsatz der militärischen Optionen. Das meiste davon entsprach überhaupt nicht der Wahrheit, nie war der Militärhaushalt in Friedenszeiten höher und JFK ließ das Engagement der Amerikaner in Vietnam förmlich explodieren. Aber schon damals hatten „gefühlte Wahrheiten“ Konjunktur.





Dazu kamen die „Mängel“ in seiner Person: Er war mit 43 Jahren der jüngste aller US-Präsidenten, irischer Abstammung und dazu katholisch – fast undenkbar in einem Land, das seine Traditionen auf die Pilgerväter gründete, die vor katholischer Verfolgung in diese Kolonie geflohen waren. Dennoch konnte er nach seinem Erfolg in der Kubakrise auf 84% Zustimmung bauen, die allerdings nach seiner unterstützenden Erklärung zur Bürgerrechtsbewegung bis auf 47% absackten.



Da Kennedy unbedingt eine zweite Amtszeit zur Verwirklichung seiner Pläne brauchte und gegen seinen republikanischen Gegner Barry Goldwater rettungslos zurückzufallen schien, entschloss er sich zu einer vorgezogenen Wahlkampftour, die im November 1963 in Dallas ihr gewaltsames Ende fand. Die späteren Verschwörungstheorien rund um das Attentat beflügeln das Interesse an Kennedy zusätzlich.

Das Material über JFK und seine Präsidentschaft ist fast unüberschaubar. Neben seinen beiden eigenen Büchern aus den 1940er und 1950er Jahren gab es schon kurz nach seinem Tod zahlreiche Bücher, die entweder der Heldenverehrung dienten oder den Unstimmigkeiten bei der Untersuchung des Attentats auf den Grund gehen wollten. Ich verweise auf die Erinnerungen seiner engen Mitarbeiter Theodore C. Sorensen oder Arthur M. Schlesinger oder die



teilweise verfilmten Bücher von Jim Garrison oder Charles A. Crenshaw. Diese und viele andere Veröffentlichungen können zwar einen gewissen Reiz als „Devotionalien“ ausstrahlen, halten aber einer historisch genaueren Betrachtung nicht immer stand. Das liegt auch an einer auch heute noch teilweise bestehenden Geheimhaltung, die z. B. erst in den letzten Jahren manche Quellenauswertung erlaubte.

Ein tatsächlich sehr kritisches Thema ist die Krankengeschichte Kennedys und die daraus resultierende Medikamentenabhängigkeit, die jahrelang dementiert wurde. Heute wissen wir, dass er schon von frühester Kindheit an Morbus Addison litt und mit Cortison behandelt wurde, das zu einer Osteoporose führte, die ihm ständige Rückenschmerzen bis zur notwendigen OP bereitete und mit Codein und Procain therapiert wurde. Ein nervöser Reizdarm musste behandelt werden und es gab ständig Antibiotika gegen eine hartnäckige Harnwegsinfektion. Er erhielt Testosteron gegen Gewichtsverlust und Ritalin als Schlafmittel und brauchte danach gegen die durch die vielen Schmerz- und Beruhigungsmittel verursachte Schläfrigkeit und Antriebsarmut eine Kombination von Amphetaminen und „nicht näher bezeichneten Substanzen“. All das war zu seinen Lebzeiten ein Geheimnis, lässt aber im Nachhinein erschrecken, wenn man an die Macht eines US-Präsidenten auch über den „Atomknopf“ nachdenkt.



Nichtsdestotrotz war John Fitzgerald Kennedy eine fast überlebensgroße Figur der amerikanischen Geschichte und wird regelmäßig unter den erfolgreichsten und beliebtesten Präsidenten gelistet. Und gerade die Brüche in einer Person und Lebensgeschichte sind es, die aus einem fleißigen Arbeiter einen „Popstar“ machen. Vor allem, wenn zusätzliche Vorzüge wie persönliches Charisma und eine öffentlichkeitswirksame Familiengeschichte und deren publizistischer Einsatz sich dazugesellen. All das hatte JFK – und das macht es lohnend, seiner Person, seinem Wirken und seinen Spuren lesend und betrachtend zu folgen.



Norman Mailer: JFK. Superman kommt in den Supermarkt. Ein pointiertes Porträt einer politischen Kampagne. a.d. Amerikanischen von Alfred Starkmann. Taschen 2017 • 370 Seiten • 29.99 • 978-3-8365-6254-6

★★★★★

Noch heute bekommen die meisten Berliner feuchte Augen, wenn das Wort „Kennedy“ fällt. Und auch junge Menschen, die erst nach seinem gewaltsamen Tod 1963 geboren wurden, schwärmen von einem Mann, der „eine andere Art von Politiker“ gewesen sei, von der man heute nur noch träumen könne. Ich selbst erinnere mich in allen Details an den 22. November 1963: Ich war, 12-jährig, im Landschulheim in Mittelhes-

sen, als das Radio vom Attentat in Dallas und kurz darauf vom Tod des amerikanischen Präsidenten berichtete. Die ganze Klasse des Jungengymnasiums saß weinend zusammen und fragte sich, wie es mit der Welt weitergehen könne. Keiner von uns hatte sich vorher ausführlicher mit Politik beschäftigt, wir waren eigentlich nur Kinder. Was hatte uns an diesem Mann so begeistert?

John Fitzgerald Kennedy wurde 1961 als 35. Präsident der USA vereidigt, mit 43 Jahren der jüngste als Nachfolger Dwight D. Eisenhowers, der damals mit 70 Jahren der älteste aller Präsidenten gewesen war. Äußerer Anlass für die Veröffentlichung des vorliegenden, gewichtigen Bildbandes ist sein 100. Geburtstag. Ein Jubiläum, das man sich ebenso wenig wirklich vorstellen kann wie das theoretische heutige Lebensalter von James Dean, Marilyn Monroe oder Jim Morrison. Sie alle (und viele andere) starben früh und meist nicht durch natürliche Ursachen, und so bleiben sie uns auch als junge Leute in der Blüte ihrer Jahre im Gedächtnis. Wer kann sich einen JFK im Alter von Adenauer oder älter vorstellen?

Nun ist dieser Bildband nicht nur eine riesige Fotosammlung. Den Kern bildet, wie schon der (mich zunächst etwas irritierende) Titel verrät, ein längerer Artikel des amerikanischen Schriftstellers Norman Mailer (1923–2007), den dieser in der Zeitschrift „Esquire“ etwa drei Wochen vor der Wahl Kennedys zum Präsidenten, also im Oktober 1960, veröffentlichte. Er beschreibt in seinen eigenen Kommentaren, durchaus berauscht vom Erfolg seiner „Schreibe“, er habe aus der Langeweile eines klassischen Wahlkampfes ein Drama gemacht und damit mit zum Sieg des Kandidaten beigetragen.



Daran ist sicher einiges wahr. Acht Jahre einer republikanischen Eisenhower-Präsidentschaft (mit Nixon als Vizepräsident!) hatten die Aufbruchstimmung nach dem Sieg der Alliierten 1945 mit dem Gefühl neuer Möglichkeiten und anderer Lebens- und Entwicklungsgrundlagen für die Amerikaner beendet. Entstanden war eine rückwärtsgewandte, in Kommunistenangst und Rüstungswettlauf erstarrte Schläfrigkeit mit Furcht vor Veränderung und bröckelndem Selbstbewusstsein aufgrund der Fortschritte der Sowjetunion in Raumfahrt und Technologie, die um Gleichberechtigung ringenden Afroamerikaner bedrohten die Werte der weißen Bevölkerungsgruppe und erste Jugendproteste rüttelten an ewig geglaubten Hierarchien.

Verkörperung eines solchen Denkens war der republikanische Kandidat Nixon, dessen Wahlmotto lautete: „Nie ging es uns besser!“ Doch bevor sich Kennedy diesem Gegner zuwenden konnte, musste er erst einmal die Nominierung zum demokratischen Kandidaten erringen. Mailers Artikel beschreibt hier sehr ausführlich und emotional den Verlauf des Nominierungsparteitages. Da standen dem jungen Ostküstensenator gewichtige Mitbewerber gegenüber: Lyndon B. Johnson, Hubert Humphrey, Adlai Stevenson und einige andere erhoben zum Teil erfolgversprechende Ansprüche auf die Kandidatur. Und das, was wir heute als die großen Vorzüge Kennedys betrachten, seine frische Unbekümmertheit, seine Fähigkeit, Situationen neu zu bewerten, aber selbst Dinge wie seine glamouröse Ehefrau Jackie oder der unbedingte Einsatz seiner großen (und natürlich auch katholischen) Familie für seinen Erfolg drohten ihm mehrmals den Weg zu versperren.

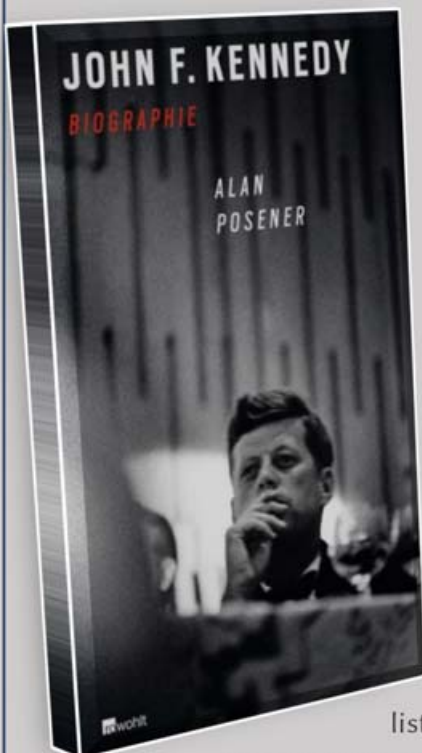
Mailer liefert zu all diesen Themen keine „Hofberichterstattung“, er ergeht sich nicht in Lobhudelei für den von ihm bevorzugten Kandidaten. Er wählt für seinen Artikel eine höchst ungewöhnliche Methode: Er schreibt Literatur, berichtet nicht nur, sondern bewertet, gibt seiner Meinung zu den anstehenden Problemen so viel Gewicht und Raum, als wäre er selbst Kandidat (was er bei einer Bürgermeisterwahl in New York wenig später tatsächlich ausprobierte). Er lotet Möglichkeiten aus, erkundet tiefenpsychologische Befindlichkeiten der Amerikaner und schafft es so, JFK als den einzigen interessanten Politiker des Wahlzirkus erscheinen zu lassen.

All das geschieht in einer ausgefeilten und sehr plastischen, aber gleichzeitig sehr intellektuellen und anspruchsvollen Sprache. So interessant und spannend der Artikel ist, so sehr benötigt er Konzentration und Mitdenken beim Lesen. Ich bezweifle daher, dass er bei einer durchschnittlichen amerikanischen Leserschicht tatsächlich großen Einfluss haben konnte. Aber ähnlich, wie es die Unterstützung von Künstlern und Schriftstellern bei Willy Brandts 1969er Wahlkampf ermöglichte, eine eher dem Arbeitermilieu zugerechnete SPD und ihren Kandidaten auch im Milieu von Kunst und Kultur salonfähig zu machen, so wird auch dieser Artikel und die beispielgebende Unterstützungskampagne aus Kunst und Kultur der USA die entsprechende Wirkung entfaltet haben.

Die Kombination des intellektuellen Artikels mit ungezählten offiziellen und halbprivaten Fotos aus den Jahren 1960 bis 1963 erschafft jedenfalls einen unmittelbar wirkenden und sehr packenden Einblick in das Ringen eines Politikers um die höchste Macht der Vereinigten Staaten. Wir



wissen heute manche Details, die damals unbekannt waren oder versteckt gehalten wurden. Unser Bild des strahlenden und jugendlich-frischen Präsidenten hat ein paar Flecken bekommen, ohne dass wir behaupten können, heute wirklich voll informiert zu sein. Mailer selbst beschreibt auch sehr ausdrücklich den Kontrast zwischen der Wirkung und Erscheinung Kennedys und den Grundzügen seiner gar nicht so unkonventionellen Politik. Im Rückblick ist es auch leicht zu sagen, welche Themen und Probleme JFK ungelöst oder misslungen zurückließ und wo ihm Erfolge gelangen. Doch darf dabei nicht vergessen werden, dass ihm gerade mal zweieinhalb Jahre zur Umsetzung seiner Ideen blieben und auch sein Bruder und enger Vertrauter Robert („Bobby“) wegen eines Attentats nicht in seine Fußstapfen treten konnte. Und welche „Sünden“ in seinem Privatleben begangen wurden, das gehört wohl kaum in einen geschichtlichen Rückblick auf einen Mann, von dem auch 55 Jahre später noch viele wissen, welche sprichwörtlich gewordenen Sätze in seinen Reden auftauchten, dass er die Raketenkrise um Kuba ohne Dritten Weltkrieg lösen konnte und den Amerikanern mit dem Auftrag zur Landung eines Menschen auf dem Mond innerhalb von zehn Jahren nicht nur eine technologische Herkulesaufgabe auftrug, sondern auch einen Weg zur Einigkeit unter einer gemeinsamen Zielsetzung hinterließ. Was wäre geworden, wären am 22. November die Schüsse von Dallas nicht gefallen? Keiner kann es sagen. Aber charismatische Persönlichkeiten wie John F. Kennedy, die ihre Macht nicht nur zum eigenen Vorteil nutzen – das brauchte die Welt auch heute wieder. Den Menschen JFK und seine Geschichte wieder ins Bewusstsein gerückt zu haben, ist das große Verdienst dieses Buches. Sehr gelungen!



Alan Posener: John F. Kennedy – Biographie.
Rowohlt 2013 • 200 Seiten • 18,95 • 978-3-498-05313-0 ★★★★★

Einer der berühmtesten Songtitel des Liedermachers und Literaturnobelpreisträgers Bob Dylan aus den 1960er Jahren heißt „The times, they are a-changin!“ Er beschreibt nicht nur die vorherrschende Stimmungslage dieser Zeit, so unterschiedlich der „Change“ auch gesehen und interpretiert wurde. Zugleich trifft die Aussage auch für den charismatischen Präsidenten und seine Bewertung vor der Geschichte zu, der diesen Jahren seinen deutlichen Stempel aufdrückte. Die vorliegende Biografie legt von diesen sich verändernden Wahrnehmungen und Einschätzungen ein beredtes Zeugnis ab und ermöglicht eine realistische Betrachtung, die sich erst mit einem ausreichenden zeitlichen Abstand von ihrem Objekt herausbilden konnte.



Die original auf Deutsch erschienene Lebensgeschichte John F. Kennedys beginnt mit seiner familiären Vorgeschichte, den irischen Einwanderern, die sich als Katholiken und Handwerker erst mühsam eine wirtschaftlich und politisch tragfähige Position in der Gesellschaft der Ostküstenprotestanten erkämpfen mussten und nur selten echten, weiterreichenden Einfluss gewannen. In JFKs Familie begann größerer Einfluss erst mit dem Vater, der finanziell höchst erfolgreich den Sprung bis zum Botschafter der USA in Großbritannien um den Beginn des WK II schaffte, sich allerdings durch Gegnerschaft zu Präsident Roosevelt selbst ausbremste.

Die totale Ausrichtung der Söhne der Kennedys auf das Präsidentenamt wird geschildert und die Verpflichtung des eigentlich dafür untauglich erscheinenden John nach dem Kriegstod seines älteren Bruders Joe. Hier wird bereits der starke Einfluss von JFKs multiplen Erkrankungen und ihrer Therapien auf sein Verhalten erkennbar, die allerdings zu seinen Lebzeiten erstaunlich unbekannt und unkommentiert blieben. Seine politische Karriere beginnt mit der Wahl zum Kongressabgeordneten 1946, die weiteren Stationen gipfeln im Wahlkampf für das Präsidentenamt 1960/61, den er hauchdünn gegen Richard Nixon gewinnt.

In der Folge erleben wir die Kubakrise ebenso mit wie den Kampf um die Bürgerrechte der Farbigen in den USA oder das zunehmende Engagement in Vietnam, bis JFK nach 1036 Tagen Amtszeit in Dallas ermordet wird. Diese Eckpunkte seiner Lebensgeschichte sind bekannt, sie wurden, mit vielen Anekdoten garniert, bereits während seines Lebens medial wirksam aufbereitet wieder und wieder erzählt und sind Zeitgenossen wie mir lebhaft im Gedächtnis.

Was sich im Laufe der Jahre deutlich veränderte, ist eben die Bewertung vieler Vorgänge, die Veröffentlichung von Details, die seinerzeit unter Verschluss blieben und die Wahrnehmung seiner Tätigkeit „hinter den Kulissen“ der Öffentlichkeit. Während JFKs Amtszeit hatte er Höhepunkte der Akzeptanz bei seinen Wählern wie kurz nach der erfolgreich bestandenen Kubakrise (1962 84% Zustimmung) ebenso wie vor allem durch seine Unterstützung der Bürgerrechtsbewegung forcierte Tiefpunkte (November 1963 nur noch 47%), die der Hauptgrund für seine fatale Südstaatentour waren, da er um seine Wiederwahl 1964 bangen musste.

Sehr nachvollziehbar beschreibt Posener Hintergründe, Geheimaktivitäten und Auseinandersetzungen im Team, die das Bild des strahlenden jungen Helden, das noch heute weit verbreitet ist, in vielen Belangen in Frage stellen. Umgekehrt demontiert Posener den 35. Präsidenten nicht, sondern lässt ihm seine unbestreitbaren Verdienste. Einzig den verklärten Starruhm stellt er in Frage. Dazu ist es sicher wichtig darauf hinzuweisen, in welche Welt dieser 1917 geborene Präsident sich einmischte, der vor allem außerhalb der USA als plötzliche Lichtgestalt und Hoffnungsträger wahrgenommen wurde. Nach dem weltweiten Muff der 1950er Jahre, in einer politischen Welt, die von alten Männern wie Eisenhower, Adenauer, de Gaulle und MacMillan bestimmt wurde, musste ein 44jähriger gutaussehender Sportlertyp (selbst wenn er das nicht wirklich war) Eindruck machen.



In einer Zeit, die sich allmählich einer Jugendkultur öffnete, sich modernisieren wollte und dabei überkommene Rollenmuster über Bord warf (Bürgerrechte, Gleichberechtigung, Studentenrevolten), schien er die Verkörperung all dessen zu sein, was Amerika für seine Zukunft wollte – zumindest bei einem Teil der Bevölkerung. Inwieweit diese Hoffnungen begründet waren oder nur Projektionen von Wünschen, inwieweit die perfekte Nutzung von Medien und konstruierten Mythen eine Rolle spielte, all das entschlüsselt Posener wirkungsvoll und glaubwürdig.

Am Ende ist John F. Kennedy keineswegs entzaubert, wir heutigen Menschen haben auch meist ganz andere Vorstellungen von den Anforderungen an einen Spitzenpolitiker und seine grundsätzlichen menschlich-charakterlichen Qualitäten. Aber es tut der „echten“ Person JFK gut, weniger überhöht und auf einem Verehrungssockel thronend betrachtet zu werden. Gerade für deutsche Leser ist es interessant, einen auch unserer offiziellen Historie nicht exakt entsprechenden Bericht über die Hintergründe des Baus der Berliner Mauer und die amerikanischen Reaktionen darauf zu lesen. Ein von ausgeprägter Nabelschau befreiter Blickwinkel tut auch manchen typisch deutschen Märchenerzählungen gut.

Diese Biografie erschien 2013, also 50 Jahre nach der Ermordung Kennedys. Vielleicht, ja, sicher sogar gibt es noch weitere Details und Aspekte, die erst nach und nach erforscht und veröffentlicht werden. Auch zum 100. Geburtstag JFKs ist die Geschichtsschreibung nicht am Ende der Entwicklung. Wer aber einen realistischen Einblick in die Persönlichkeit und Politik Kennedys erhalten möchte, wird hier in recht knapper Form ausgesprochen gut lesbar und fundiert „bedient“. Sehr empfehlenswert!



Robert Dallek: John F. Kennedy – Ein unvollendetes Leben. a.d. Amerikanischen von Klaus Binder, Bernd Leineweber und Peter Torberg. Pantheon 2013 • 768 Seiten • 16.99 • 978-3-570-55220-9 ★★★★★

Einen ganz ähnlichen Ansatz verfolgt der Stanford-Professor Dallek in seiner Biografie. Auch er beginnt mit den Vorfahren, den politischen Ambitionen des Vaters Joseph P. Kennedy und folgt sodann den frühen Lebensjahren des späteren Präsidenten. Er räumt dabei sowohl der Krankengeschichte des JFK mehr Raum ein als auch den Eskapaden, die sich der junge Mann bei seinen Reisen und während seines Studiums erlaubt. Dies hat nicht so sehr den Hintergrund, Klatsch- und



Tratschgeschichten zu zitieren, sondern deutet auf bestimmte Verhaltensweisen auch des gewählten Präsidenten hin, sich gerade unter dem Eindruck eines durch körperliche Schwächen möglicherweise verkürzten Lebens umso intensiver zu erfreuen als auch, dem Beispiel seines Vaters folgend, sexuelle Erlebnisse mit ständig wechselnden Frauen wie Grundnahrungsmittel als lebenserhaltend und als Bestätigung einer traditionell verstandenen Männlichkeit zu konsumieren.

Die oft sehr ausschweifend und wortreich erzählte Biografie ist dabei durchaus erkennbar fundiert und flüssig lesbar, neigt aber in manchen Detailschilderungen zur Geschwätzigkeit. Das mindert beim Leser den Druck, ständig aufmerksam den wechselnden Situationen folgen zu müssen, versteckt die dem vorangegangenen Beispiel sehr ähnlichen Informationen aber hinter mehr als dreimal so vielen Worten.

Da beide Biografien in ihrem Hauptteil der chronologischen Folge von Ereignissen und Entscheidungen entsprechen, ist der Hauptunterschied in der Detailfülle zu sehen. Letztlich verknüpft Dalleks Werk die biografischen Fakten mit den heute bekannten Deutungen, aber auch mit den Hintergrundinformationen der in Widmers Buch veröffentlichten Tonbandaufzeichnungen. Für mit dem Thema bereits vertraute Leser finden sich die schlüssigsten Wertungen und Gewichtungen in Dalleks Nachwort, das viele der später geäußerten Kritikpunkte und Einwände gegen die politische Wirksamkeit des Präsidenten Kennedy aufgreift und auf ihre echte Bedeutsamkeit hin abklopft. Hier zeigt sich am besten der Überblick eines nach Objektivität strebenden Historikers, der moralische und emotionale Argumente für weniger zielführend hält als nachprüfbare Fakten, seien sie zeitgenössischer oder aktueller Herkunft.

Dalleks Buch hat sicher eine mehr amerikanische Sichtweise als Grundprinzip der Wertungen, aber es stellt sich allen Fragen, die auch der Rest der Welt für sinnvoll und im Zusammenhang mit amerikanischer Politik für essentiell hält. Da es auch zwei eingestreute Bildstrecken enthält, vereinigt es in sich die Qualitäten mehrerer der hier vorgestellten Bücher, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Für Leser, die ein ausgeprägtes Interesse an der historischen Person John Fitzgerald Kennedy haben, aber noch nicht viele Vorinformationen kennen, ist es sicherlich die Biografie der Wahl.



Jacques Lowe: **Meine Jahre mit den Kennedys. a.d. Englischen** von Barbara Imgrund. Süddeutsche Zeitung Edition 2013
• 256 Seiten • 24.90 • 978-3-86497-138-9
★★★★

Die Faszination, die der Name und die Person John F. Kennedys bis heute besitzt, hat, neben den Ergebnissen seiner Tätigkeit, auch viel mit seiner medialen Wirkung zu tun, mit dem, was man unter anderem „telegen“ bzw. „fotogen“ nennt. Zu Zeiten seines erfolgreichen Wahlkampfes 1960 gab es in den USA bereits 42 Mio. Fernsehgeräte und der Kontrast zwischen dem jung und dynamisch wirkenden JFK und seinem schlecht rasiert und schwitzend wirkenden Gegenspieler Richard Nixon

bei vier Fernsehduellen hat wohl geholfen, dass Kennedy trotz der Bedenken vieler Amerikaner gegen einen jungen, katholischen Iren am Ende eine Mehrheit von etwa 100.000 Stimmen bekam. Neben dem TV waren es aber vor allem die damals noch zahlreichen Printmagazine, deren Fotostrecken über den anfangs wenig bekannten Kandidaten Wirkung zeigten.

Bereits 1958 verpflichtete der Familienpatriarch Joseph Kennedy einen jungen Fotografen, der als Kind eines deutschen Vaters und einer russisch-jüdischen Mutter mit Mühe die Naziverfolgung in Köln überlebt hatte, als „Hoffotografen“ für seine Familie, besonders JFK, der sich auf die Präsidentschaftskandidatur vorbereitete. Jacques Lowe, wie sich der 1949 in die USA ausgewanderte Fotograf nannte, wurde binnen kurzem zum ständigen Begleiter der Familie John F. Kennedys (und auch seines Bruders Robert) und durfte exklusiv Tausende von Fotos in Situationen schießen, die eher privat und unzensuriert wirken. Inwieweit diese Einschätzung wirklich zutrifft – auch wenn der Fotograf sie selbst so beschreibt – sei dahingestellt. Ich halte es für wahrscheinlich, dass Kennedy selbst ja wusste, dass fotografiert wird, und Lowe selbst erlag nach seinen kommentierenden Äußerungen durchaus dem Charme und Charisma seines Motivs.

Es ist stets eine besondere Beziehung, die entsteht, wenn ein Fotograf über längere Zeit „nahe dran“ an seinem Thema ist. Auch in diesem Fall empfindet Lowe eine Art Freundschaft für Kennedy und legt auch dessen Vertrauen in sein Tun als eine Art Freundschaftsbeweis aus. Manche Details lassen aber eher vermuten, dass diese Gesten, ob gewollt oder ungewollt, mehr dem Instinkt Kennedys entsprangen, der sich so der Loyalität und Unterstützung seiner Mitarbeiter versicherte. Aus der Geschichte wissen wir, welchen Einfluss die Arbeit guter und einsatzbereiter Fotografen auf die öffentliche Wirkung gerade von Politikern haben kann. Das beginnt nicht erst



bei Heinrich Hoffmann und wird nicht bei Jacques Lowe enden, aber beide können sich zugutehalten, ihren Auftraggebern gut und erfolgreich zugearbeitet zu haben. Dabei sollen weder diese beiden Fotografen noch ihre „Herren“ in irgendeiner Weise gleichgesetzt werden, es sind einfach Beispiele für das, was hier möglich ist.

Für jeden, der die Amtszeit des Präsidenten Kennedy miterlebt hat oder sich eindrücklicher und auch optisch über diese Jahre informieren möchte, ist dieser Band eine Goldgrube. Manche der Fotos kennt man bereits, schließlich waren sie „Werbematerial“ der Kennedys und des Fotografen. Aber besonders interessant sind gerade die weniger bekannten, privateren Aufnahmen, wie sie in alten Kontaktabzügen abgedruckt sind, zeigen doch die nicht verwendeten Bilder noch stärker die „Realität“. Dazu kommen viele Anekdoten und Erinnerungen, die den Schwarzweißfotografien zusätzliche „Farbe“ verleihen. Es ist aber klar, dass Bilder wie Texte eine Art „Hofberichterstattung“ darstellen, ohne dass das vorwurfsvoll gemeint wäre.

Lowes Arbeit für Kennedy begann 1958 und endete in dieser Intensität kurz vor Kennedys Ermordung, also im Herbst 1963. Doch auch nach dieser Zeit begleitete er noch die Beerdigung JFKs und die Politätigkeit Robert Kennedys. Nach dessen Tod unterbrach er für längere Zeit seine Fotografentätigkeit und verließ die USA, schien ihm doch ein Land unzumutbar, das kurz nacheinander JFK, Martin Luther King und Senator Robert Kennedy zu Opfern von Attentaten machte. 1999 deponierte er sein Kennedy-Archiv von 40.000 Negativen in einem Schließfach des World Trade Centers. Im Mai 2001 starb Lowe, am 11. September des gleichen Jahres zerstörte das Attentat auf diese Gebäude sämtliche Bilder. Glücklicherweise gab und gibt es zahlreiche Kontaktbögen und Vergrößerungen seiner Bilder sowie Aufzeichnungen seiner Erinnerungen dazu. Aus diesen stellte seine Tochter Thomasina Lowe diesen prächtigen Bildband zusammen, der den vielfältigen Erinnerungen und Gedanken zu John F. Kennedy eine weitere, interessante Facette hinzufügt.



Ted Widmer (Hrsg.): John F. Kennedy – Die geheimen Aufnahmen aus dem Weißen Haus. a.d. Amerikanischen von Helmut Dierlamm & Dagmar Mallett. List 2015 • 380 Seiten • 12.99 • 978-3-548-61224-9 ★★★★★

Wenn es etwas gibt, was uns Menschen durchweg gemein ist, dann ist es die Lust auf Neues, auf Neuigkeiten, auf bisher noch Unbekanntes. Das gilt für Orte, die wir besuchen wie für Gedanken, die wir denken,



und es widerspricht keineswegs der ebenso allgemein verbreiteten Neigung, Dinge so zu belassen, wie wir sie kennen. Schwierig wird es immer dann, wenn es um bereits abgeschlossene Dinge oder Entwicklungen geht, die eigentlich nichts Neues mehr bieten können – außer wir können sie uminterpretieren. Oder, und das ist einer der Hintergründe dieses Buches, wenn es zu einem eigentlich bekannten Thema neue, bisher nicht bekannte oder nicht veröffentlichte Informationen gibt.

Viele Abhandlungen über Präsident Kennedy neigen dazu, den 35. Präsidenten der USA zu einem Mythos zu verklären und entsprechen damit den Erwartungen des Publikums. Gerade die recht kurze Zeit seines Wirkens und das unfreiwillige und gewaltsame Ende seiner politischen Laufbahn animieren dazu, seine Leistungen zu verklären und eventuelle Fehler nur als unvollendete Versuche hinzustellen. Beigetragen zu einer solchen Einschätzung haben sowohl die von Kennedy selbst als auch von seiner Umgebung genutzte Verherrlichung, die seine Fans aus den wirkungsvollen Reden und Auftritten in der Öffentlichkeit herleiteten, als auch das manchmal zähneknirschende Stillhalten seiner Gegner, die sich nach seiner Ermordung nicht der Beihilfe zur Demontage bezichtigen lassen wollten.

In beiden Fällen scheint es daher interessant, dass in den letzten Jahren nicht nur bekannt wurde, dass JFK selbst im Juli 1962 im Weißen Haus eine Anlage zur Aufzeichnung seiner Gespräche mit Beratern, Mitarbeitern und Gegnern montieren ließ, sondern diese Bänder inzwischen auch veröffentlicht und ausgewertet wurden. Das vorliegende Buch versammelt eine Vielzahl von Niederschriften dieser Gespräche, trifft aber schon aus Gründen des Umfangs auch eine Auswahl. Dies halte ich für wichtig, da mit einer solchen Begrenzung naturgemäß auch eine Wertung bzw. Interpretationsvorgabe verbunden ist. Außerdem muss man schon vorab sagen, dass allein die technischen Möglichkeiten der Zeit für Aussetzer, Lücken und Unverständlichkeiten verantwortlich waren, die die Aussagekraft mancher Teile beeinträchtigen. Das „geheim“ im Titel bezieht sich vor allem darauf, dass die Installation des Systems durch den Secret Service erfolgte und nur ganz wenigen Mitarbeitern bekannt war, selbst in Geheimdienstkreisen. Die hier abgedruckten Texte sind Umschriften, bei denen unverständliche Teile als solche markiert wurden und die jeweiligen Sprecher möglichst weitgehend zugeordnet und erklärt werden. Dennoch ist die Lesbarkeit durch den Gesprächscharakter nicht ganz einfach.

Das Buch beginnt mit Aufzeichnungen, die bereits in der Frühzeit des Politikers Kennedy seit dem Jahr 1940 entstanden und die sich vor allem mit der Grundmotivation des jungen JFK für die politische Tätigkeit befassen. Es setzt sich fort mit Fragen der Bürgerrechtsbewegung, der Kubakrise und der anschließenden Verhandlungen mit der UdSSR zum Atomteststoppabkommen, geht über zur Raumfahrt nach Kennedys Auftrag, bis zum Ende des Jahrzehnts einen Amerikaner auf den Mond und wieder zurück zu bringen und endet mit der Problematik rund um den Vietnameinsatz und Kennedys Kontakte mit den Nachfolgeregierungen ehemaliger Kolonien.

Ein wenig anders, als das Vorwort des Herausgebers das suggeriert, ändert sich im Verlauf der Lektüre nicht so sehr die Beurteilung der politischen Entscheidungen Kennedys, denn es ist keine



Überraschung, dass er manchmal erst Zeit zum Nachdenken und Sich-Beraten brauchte, bevor er die Entschlüsse fasste, deren Umsetzung öffentlich bekannt sind. Was aber in manchen Situationen, vor allem während der Unruhen der Farbigen im Mai 1963 in den Südstaaten und während der dreizehn Tage der Kubakrise im Oktober 1962, auf dramatische Weise fasziniert, sind die heftigen Widerstände, die vonseiten der Weißen bzw. der Militärs zu überwinden waren. Einerseits bewundert man nach dieser Lektüre den jungen Präsidenten umso mehr, dass er sich Hass, Egoismus und Kriegslust mancher seiner Gesprächspartner widersetzen konnte, andererseits wird erkennbar, wo manche Ursachen noch heute wirksamer Frontstellungen in der amerikanischen Gesellschaft zu suchen sind, sei es Unversöhnlichkeit zwischen Demokraten und Republikaner, sei es der ewige Kampf zwischen Tauben und Falken.

Dennoch bleibt nach der Lektüre die Frage: Lohnte sich ein solches Buch für die oft etwas mageren Ergebnisse, die es zutage fördert? Denn dass die Politik Kennedys nicht unumstritten war, ist keine wirkliche Neuigkeit, dass das amerikanische Militär gerne die Gelegenheit nutzt, irgendwo auf der Welt „Krieg zu spielen“, ebenfalls – und dass im Süden der USA viele einen Hass auf diesen Präsidenten hatten, zeigten spätestens die Ereignisse von Dallas. Ein bisschen entsteht also der Eindruck „viel Lärm um fast Nichts“, was der Grund für die nur mittelprächtige Wertung ist. Dennoch ist es keineswegs uninteressant, einem Präsidenten, dessen Tätigkeit ständiges extremes Krisenmanagement sein musste, bei der alltäglichen Arbeit aus einem Blickwinkel über die Schulter zu schauen, der zumindest halb-privat und nicht medienaufbereitet scheint. Wie das Vorwort es ausdrückt:

...bei den meisten (Autobiografien anderer Präsidenten) hat man das deutliche Gefühl, hier wolle jemand sich ein Denkmal meißen. Hier sehen wir den Präsidenten bei der Arbeit. Kein Meißel in Sicht. Er denkt nach, spricht, argumentiert – völlig unbefangen. Und er stellt von Zeit zu Zeit auch Reflexionen über sich selbst an, als ob er an seinen Memoiren in gesprochener Form arbeite. (S. 23)

Wie unbefangen das Ganze tatsächlich war, lässt sich nur ahnen, schließlich wusste er selbst um die Aufzeichnungen, auch wenn sie nicht zur Veröffentlichung gedacht waren. Aber da er zu einer Autobiografie nicht mehr die Zeit hatte, können wir hier wenigstens ihn selbst „hören“. Und das ist doch auch etwas wert.



Shana Corey: John F. Kennedy. Zeit zu handeln.
a.d. Amerikanischen von Elisa Martins, ill. von R.
Gregory Christie. NordSüd 2017 • 56 Seiten •
18.00 • ab 10 • 978-3-314-10385-8 ★★★★★

Er ist eine der Ikonen jüngerer, an Politik interessierter Menschen: John F. Kennedy, 35. Präsident der USA, 1961 ins Amt eingeführt und am 22.



November 1963 ermordet. Seine Amtszeit war eine der schwierigsten Epochen der amerikanischen Geschichte: Die Auseinandersetzungen der zwei Machtblöcke UdSSR und USA gipfelten in der Kubakrise, die die Welt an den Rand des Atomkrieges brachte; der Vietnamkrieg eskalierte zusehends; in den USA erstarkte die Bürgerrechtsbewegung, die gleiche Rechte für Schwarze und Weiße erstreiten wollte. Dazu kam der drohende Verlust der technologischen Spitzenposition, nachdem die UdSSR mit Sputnik und Gagarin Meilensteine der Raumfahrt zuerst errungen hatte und das Problem der Exilkubaner, die nach der kommunistischen Machtergreifung durch Castro in die USA geflüchtet waren, wo sie ständig auf Revanche drängten – die missglückte Invasion in der kubanischen Schweinebucht zählte zu Kennedys Niederlagen.

Eine höchst explosive Interessengemengelage also, die den nach wie vor stark interessierten jungen Menschen als Details der Wirkung ihres Idols vermittelt werden sollen – ein schwieriges Unterfangen. Noch dazu ist der vorliegende Band ein Bilderbuch, was die Faktenvermittlung weiter erschwert. Stimmungen und wenige Fakten, das lässt sich optisch darstellen, aber zwei Jahre politischer Tätigkeit, angefüllt mit Aktivitäten – kann das überhaupt gehen?

Nun, die Antwort muss auch etwas zwiespältig ausfallen, denn einen wirklichen Überblick über das Gesamtthema erbringt das Buch nicht. Zumal es sich, der 100. Geburtstag des JFK fordert es fast, um eine Betrachtung der ganzen Lebensgeschichte handeln soll.

Das Buch beginnt mit dem familiären Umfeld des Sohnes reicher Ostküsteneltern, streift die Schulzeit und widmet sich dann der Kriegskarriere, die mit der Versenkung des berühmten „PT 109“ durch die Japaner endet. Die erfolgreichen Nachkriegsambitionen Johns auf Bundesstaatenebene und später den Senat der USA weisen den Weg zur Präsidentschaftskandidatur 1960, die wegen seiner Jugend und seiner katholischen Konfession auf Widerstände stößt. Sein Einsatz für die Bürgerrechte und Unterprivilegierte sichert ihm letztendlich die knappe Mehrheit zum Sieg.

Gerade die Zeit seiner Präsidentschaft vernachlässigt dann vieles der hierzulande bekannteren Ereignisse und konzentriert sich überwiegend auf die Innenpolitik, die Kennedy eigentlich weniger stark interessierte. In meinen Augen das größte Manko ist die sicher dem Alter der Zielgruppe geschuldete Vernachlässigung der Krankengeschichte Kennedys, die bereits seit der Vorkriegszeit durch Rückenprobleme geprägt war, seit einer weiteren Rückenverletzung im Krieg zu anhaltenden Schmerzen mit zunehmender Schmerzmittelabhängigkeit und nur höchst mühsam aufrechterhaltener Fassade des starken jugendlichen Helden führte.

Wenn die Autorin mehrfach beklagt, dass Kennedy phasenweise zögerlich wirkte und sich schwer zu Entscheidungen durchringen konnte (was außenpolitisch weniger zutage trat), dann spielt die ständige Sedierung und der Versuch, sein „Mannbarkeits-Selbstbild“ durch häufige geheim gehaltene Affären zu retten, sicher eine starke Rolle. Das zu erläutern sprengte aber den Rahmen des Büchleins. Der Text versucht jedenfalls die Hauptbedeutung des Präsidenten auf die Bürgerrechtsfrage zu konzentrieren, was europäische Leser vielleicht wundern wird.



Ähnlich verhält es sich mit den Bildern, die mit grobem Strich und kräftiger Farbgebung zwischen Realismus und leicht karikierender Überzeichnung pendeln, um auf den ersten Blick Beziehungen und Schwerpunkte klar zu machen. Manche Typisierungen schießen dabei so über das Ziel hinaus, dass die angepeilte Alterszielgruppe möglicherweise überfordert, Ältere aber wegen der Vereinfachungen unterfordert sein dürften. Letzten Endes schlägt sich das Buch aber tapfer, die Informationen sind, wenn schon nicht umfassend, so doch korrekt und sinnvoll gewertet. Eine gewisse Nichtbefriedigung dürfte dennoch auftreten, denn für den Politikinteressierten wie für den Verehrer des „Idols“ ist es jeweils etwas zu wenig, da es beiden gerecht zu werden versucht. Das Dilemma ist dem vergleichbar, das ein Buch über Leonardo di Caprio begleiten würde, das sich in erster Linie seinen Umweltschutzaktivitäten widmete.

Als Fazit bleibt daher nur eine gute Bewertung mit Einschränkung, ein aber wohl kaum lösbares Problem, wenn ein solch umfangreiches und kompliziertes Thema in solch verknappter und vereinfachter Form umgesetzt werden soll.

Inhalt

1. Norman Mailer: JFK. Superman kommt in den Supermarkt. Ein pointiertes Porträt einer politischen Kampagne. Taschen 2017.....6
2. Alan Posener: John F. Kennedy – Biographie. Rowohlt 2013.....8
3. Robert Dallek: John F. Kennedy – Ein unvollendetes Leben. Pantheon 2013.....10
4. Jacques Lowe: Meine Jahre mit den Kennedys. Süddeutsche Zeitung Edition 2013.....12
5. Ted Widmer (Hrsg.): John F. Kennedy – Die geheimen Aufnahmen aus dem Weißen Haus. List 201513
6. Shana Corey: John F. Kennedy. Zeit zu handeln. NordSüd 201715

Bildnachweis siehe folgende Seite



S. 1 **John F. Kennedy, White House color photo portrait**

https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AJohn_F._Kennedy%2C_White_House_color_photo_portrait.jpg

By Cecil Stoughton, White House [Public domain]

John F Kennedy Signature.svg [public domain]

S. 2 **1942 JFK uniform portrait**

https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3A1942_JFK_uniform_portrait.jpg

By Frank Turgeon Jr. [Public domain]

S. 3 **Congressman John F. Kennedy 1947**

https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3ACongressman_John_F._Kennedy_1947.JPG

By U.S. Junior Chamber of Commerce PD-PRE1978 [Public domain]

Inauguration of John Fitzgerald Kennedy, January 20, 1961

http://www.archives.gov/exhibit_hall/american_originals_iv/images/jfk_inaugural_address/inauguration.html

By Record Group 111, Records of the Office of the Chief Signal Officer (111-SC-578830)

S. 4 **Civil rights leaders meet with President John F. Kennedy**

https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3ACivil_rights_leaders_meet_with_President_John_F._Kennedy2.jpg

By Leffler, Warren K., photographer [Public domain]

S. 5 **JFK and family in Hyannis Port, 04 August 1962**

https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AJFK_and_family_in_Hyannis_Port%2C_04_August_1962.jpg

By Cecil W. Stoughon ([1]) [Public domain]